

## Die KZ-Außenstelle in Sandhofen - Hintergrundinformationen

### Die Konzentrationslager

Die Konzentrationslager Dachau und Natzweiler waren Teil eines komplexen Systems, das im NS-Staat als Terrorinstrument zur Unterdrückung jeglicher Opposition diente. Im September 1944 existierten unter der Kontrolle des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamts noch 16 Konzentrationslager, die nach dem Modell des KZ Dachau ausgerichtet waren.

In Konzentrationslagern wurden Hunderttausende von Menschen zu Tode gebracht. Dennoch sind sie von den Vernichtungslagern wie Treblinka, Majdanek und Birkenau zu unterscheiden, in denen systematisch Juden zu Millionen ermordet wurden, während in den Konzentrationslagern die physische Vernichtung der eingelieferten Menschen nicht das ausschließliche Ziel war.

Konzentrationslager waren Orte der Demütigung und Erniedrigung, der langen Qual und langsamen Zerstörung von Menschen. Denn wer das Tor eines Konzentrationslagers durchschritten, die als „Begrüßung“ gedachten Quälereien der SS überstanden und die Lagerbürokratie durchlaufen hatte, war in die absolute Gewalt des Lagerkommandanten geraten, aus der es kaum ein Entrinnen gab.

Die einfachsten Menschenrechte galten nicht mehr; das fundamentalste Recht, das Recht auf Leben, war in das Belieben der SS-Mannschaften gelegt.

Die ersten Konzentrationslager entstanden nach dem Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 als „wilde Lager“ der SA, in denen politische Gegner eingesperrt und gequält wurden; gleichzeitig oder nur wenig danach wurden von staatlicher Seite für politische Gegner und gesellschaftliche Randgruppen Konzentrationslager eingerichtet.

Bis 1936 gelang es der SS, sämtliche Lager unter ihre Kontrolle zu bekommen. Sieben Hauptlager wurden beibehalten und nach dem Muster des KZ Dachau, des ersten großen Konzentrationslagers, organisiert.

Der Krieg bildete eine Zäsur. Die Zahl der Konzentrationslager stieg an, die Zahl der Häftlinge nahm sprunghaft zu. Die Konzentrationslager dienten nun auch dazu, die Bevölkerung in den durch die Wehrmacht besetzten Gebieten niederzuhalten. Der Anteil von Ausländern unter den KZ-Inhaftierten stieg bis Kriegsende auf 90 bis 95 Prozent.

Außerdem gewannen die Lager in der Kriegszeit zunehmend wirtschaftliche Bedeutung. KZ-Häftlinge waren von Anfang an für Steinbruch-, Bau- und Erdarbeiten in SS-eigenen Wirtschaftsunternehmen eingesetzt worden. Daneben entdeckte die SS während des Krieges eine weitere Möglichkeit, Gewinn aus ihren Häftlingen zu ziehen und gleichzeitig das Ziel „Vernichtung durch Arbeit“ zu verfolgen: Sie verlieh sie an die Rüstungsindustrie. Zahlreiche Unternehmen nutzten die Chance, billige und sozial schutzlose Arbeitskräfte in der Produktion einsetzen zu können. Zu diesem Zweck entstanden von 1942 bis Kriegsende Hunderte von KZ-Außenkommandos.

### Das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof

Das Lager in der Friedrichschule in Sandhofen war ein Außenkommando des elsässischen Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof. Dieses Konzentrationslager

wurde im Mai 1941 zur Ausbeutung von Granitvorkommen im Auftrag des SS-Wirtschaftsunternehmens Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH errichtet. In 800 m Höhe mussten Häftlinge unter primitiven Bedingungen im Steinbruch arbeiten. Das Lager war für 1.500 Häftlinge ausgelegt, im September 1944 waren jedoch zwischen 7.000 und 8.000 darin untergebracht. Viele Tausend der in Natzweiler eingelieferten Häftlinge verließen das Konzentrationslager nicht mehr lebend.

Neben Deutschen befanden sich im KZ Natzweiler Gefangene aus 17 europäischen Nationen; alle Kategorien von Häftlingen waren vertreten.

Natzweiler war neben Groß-Rosen das Konzentrationslager, in das die meisten sogenannten Nacht-und-Nebel-Häftlinge verschleppt wurden. Diese, im Konzentrationslager mit zwei großen N in gelber Ölfarbe gekennzeichnet, wurden im Rahmen der durch Hitler veranlassten Nacht-und-Nebel-Aktionen in den im Krieg eroberten Gebieten verhaftet und verschleppt, ohne dass die Angehörigen erfuhren, warum und wohin. Diese Aktionen sollten Angst und Schrecken verbreiten, um Widerstandsaktivitäten zu unterbinden. Zahlreiche Häftlinge aus Natzweiler wurden Opfer von Menschenversuchen. Als Ende September 1944 das KZ-Außenkommando Mannheim-Sandhofen eingerichtet wurde, wurde das KZ Natzweiler wegen der heranrückenden Front bereits nach Baden evakuiert.

### Zwangsarbeit im NS-Staat

Die Außenkommandos der Konzentrationslager waren ein Teil des umfangreichen und weitverzweigten Systems der Zwangsarbeit im NS-Staat.

Angesichts eines durch die forcierte Rüstungsproduktion angespannten Arbeitsmarkts sah sich das NS-System schon vor dem Krieg gezwungen, eine wachsende Zahl ausländischer Arbeitskräfte in Deutschland zu akzeptieren. Nach Kriegsbeginn spitzte sich die Lage weiter zu, da immer mehr Männer zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Insbesondere nach dem Scheitern des „Blitzkrieg“-Konzepts im Dezember 1941, als der deutsche Angriff auf die Sowjetunion vor Moskau stecken blieb, entstand zur Deckung der gleichzeitigen Anforderungen von Wehrmacht und Rüstungsindustrie ein gewaltiger Arbeitskräftebedarf.

Nach den raschen Siegen über Polen, Holland, Belgien, Norwegen und Frankreich sowie der Eroberung größerer sowjetischer Gebiete wurde deshalb das so gewonnene riesige Arbeitskräftepotential brutal ausgenutzt. In Deutschland wurde Zwangsarbeit zur Normalität. Im Frühjahr 1944 arbeiteten 7,4 Mio. Ausländer im Deutschen Reich, davon 2,8 Mio. aus der UdSSR, 1,4 Mio. aus Polen und 1,3 Mio. aus Frankreich.

Die in Deutschland eingesetzten ausländischen Zwangsarbeiter können in drei Gruppen unterteilt werden: Kriegsgefangene, ausländische Zivilarbeiter und KZ-Häftlinge.

**Die Lebens- und Arbeitsbedingungen** der als Zwangsarbeiter im Deutschen Reich tätigen Ausländerinnen und Ausländer unterschieden sich beträchtlich voneinander. Die Bandbreite reichte von elenden, menschenunwürdigen und kaum überlebenden bis zu erträg-

lichen, sich wenig von denen eines Deutschen unterscheidenden Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Welche Situation der einzelne antraf, hing nicht nur vom jeweiligen Arbeitsplatz und vom Verhalten der Mitmenschen ab, sondern wurde entscheidend davon beeinflusst, welcher Kategorie von Zwangsarbeitern und welcher Nation er angehörte.

Kriegsgefangene wurden im allgemeinen entsprechend internationalen Gepflogenheiten behandelt. Dies galt jedoch nicht für Gefangene aus der Sowjetunion. Im Winter 1941/42 herrschten in den Lagern im besetzten sowjetischen Gebiet grausige Umstände. Hunderttausende verhungerten oder kamen auf andere Weise zu Tode. Aber auch für jene, die nach Deutschland geschafft und zur Arbeit eingesetzt wurden, besserten sich die Bedingungen kaum.

Unter dem Vorwand, dass die Sowjetunion nicht dem Abkommen über die Behandlung von Kriegsgefangenen vom 27.7.1929 beigetreten sei, wurde ihre Verpflegung auf ein weit unter dem Existenzminimum liegendes Niveau festgesetzt und menschliche Behandlung verweigert.

Erst als die sowjetischen Kriegsgefangenen im Laufe des Jahres 1942 in den Planungen der NS-Bürokraten wegen des weiter steigenden Bedarfs an Arbeitskräften immer wichtiger wurden, erhöhte man die Verpflegungssätze, so dass Verhungern nicht mehr die Regel war.

Einige Kräfte in Partei und SS versuchten, eine allein rassistisch begründete Abstufung von Fremdarbeitern durchzusetzen. So durften beispielsweise nach einem Erlass Himmlers vom 14.1.1941 Angehörige „germanischer Völker“ wie Niederländer, Flamen, Dänen und Norweger nicht mehr zusammen mit „fremdvölkischen“ Arbeitern wie Franzosen, Wallonen, Tschechen, Jugoslawen, Slowaken und Italienern untergebracht werden.

Praktische Überlegungen verhinderten jedoch, dass rassenideologische Gesichtspunkte zum einzigen Maßstab der Behandlung von Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen wurden. Aus Italien, der Slowakei und Ungarn stammende Arbeiter/-innen - nach SS-Vorstellungen Fremdvölkische - waren de jure Deutschen gleichgestellt, da sie aus befreundeten Staaten stammten. Auch die aus Frankreich, Belgien und anderen westlichen Staaten kommenden Personen unterlagen weitgehend Bedingungen, die auch für deutsche Arbeiter/-innen galten. Scharfer gesetzlicher Diskriminierung sahen sich jedoch Polinnen und Polen und die aus der Sowjetunion stammenden „Ostarbeiter“ ausgesetzt. Sie wurden nicht nur in bewachten Lagern untergebracht, sondern bekamen auch weniger zu essen und waren in vielfältiger Weise in ihrer persönlichen Freiheit eingeschränkt.

Eine Flut von Erlassen regelte die Abstufungen hinsichtlich der Versorgung, der Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln und der Strafen bei Vergehen wie verbotenem Umgang mit deutschen Frauen, was für Polen und Angehörige der Sowjetunion unter Todesstrafe stand.

Schwerpunkte des Einsatzes von Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen waren Rüstungsindustrie und Landwirtschaft sowie Aufräumungs- und Wiederinstandsetzungsarbeiten in den zerstörten Städten. Um die Zuteilung von Arbeitskräften entwickelten sich zwischen einzelnen Firmen und Stadtverwaltungen harte Kon-

kurrenzkämpfe, da es in den meisten Bereichen der deutschen Wirtschaft an Arbeitskräften mangelte.

Kriegsgefangene wurden gerne zu Aufräumungs- und Wiederinstandsetzungsarbeiten eingesetzt, aber auch beim Bau von Bunkern und als Rüstungsarbeiter verwendet. Nach den geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen war der Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen durchaus möglich, jedoch nicht in den Rüstungsbetrieben, deren Produktion in engem Zusammenhang mit der Kriegsführung stand. An diese Bestimmung hielt sich das NS-Regime jedoch nicht.

Wie Wirtschaft und Verwaltung die Wirtschaftspolitik des NS-Regimes im Großen mitgestalteten, so waren sie auch im Kleinen Erfüllungsgehilfen. In vielen Fällen wurde willig die NS-Ideologie übernommen und ausländische Arbeitskräfte wurden entsprechend behandelt; bei ihrem Einsatz mussten in der Regel keine sozialpolitischen Rücksichten genommen werden. Aus der Kombination von rassistischer Ideologie und rationalem Effektivitätsdenken in Wirtschaft und Verwaltung entstand eine Art moderne Sklaverei, an der Tausende von Menschen zugrunde gingen.

#### **Die Gedenkstätte Sandhofen in der Gustav-Wiederkehr-Schule**

Die Gedenkstätte Sandhofen im Keller der heutigen Gustav-Wiederkehr-Schule soll auf die Existenz eines in dem Schulgebäude von September 1944 bis März 1945 untergebrachten KZ-Außenkommandos hinweisen.

Zwar stand in Sandhofen keines der berühmten Vernichtungslager der SS, aber Teil des KZ-Systems war es dennoch: Als Außenkommando des Konzentrationslagers Natzweiler wurden hier polnische Zwangsarbeiter untergebracht und gepflegt - beides erbärmlich schlecht. Hunderte solcher Außenkommandos wurden bis Kriegsende im ganzen Reichsgebiet eingerichtet. Ergänzt wurde das System der NS-Zwangsarbeit durch Kriegsgefangene und verschleppte „Fremdarbeiter“, so dass im Jahr 1944 ein Viertel aller Beschäftigten in der deutschen Wirtschaft aus Ausländern bestand. Die allermeisten von ihnen waren unfreiwillig hier, wurden schikaniert und bis zur Erschöpfung angetrieben, waren häufig dem Verhungern nahe. Von dieser Nachbarschaft wussten viele, viele schauten weg, und einige beteiligten sich auch an den Schikanen gegen diese wehrlosen, gedemütigten Menschen.

Von bitterer Ironie ist es geradezu, dass ohne die ausländischen Arbeitskräfte die deutsche Kriegswirtschaft schon 1943 völlig zusammengebrochen wäre, dass aber der Einsatz der Gefangenen wesentlich effektiver gewesen wäre, hätte man sie besser gepflegt und behandelt. Einzelne staatliche Stellen hatten dies sehr wohl erkannt. Wenn dennoch in den vielen Lagern gehungert und im Winter gefroren wurde, wenn gerade die KZ-Häftlinge unmenschlich geprügelt und gequält wurden, so geschah dies nicht immer auf Anweisung von oben. Das Überleben in den Lagern hing auch von der korrekten Verteilung der Essensrationen durch den einzelnen Wachmann, vom Wohlwollen der deutschen Vorarbeiter und Meister oder von der stillschweigenden Hilfe der Bevölkerung ab.